

Christel Förstl und Christine Höffken-Burgess

(Hrsg.)

MUT ZUM AUSWANDERN

9 Wege nach Frankreich
mit Ratgeberbeitel



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Renate Wettach unter Verwendung der Fotos von Kati und Hubert Maassen sowie von Adobe-Stock.

Fotos: wenn nicht anders angegeben, stammen alle Fotos im Buchinnenteil von den Autor:innen des jeweiligen Kapitels.

ISBN 978-3-945542-75-0 (Print Softcover)

E-ISBN 978-3-945542-76-7 (ePUB)

© LöwenStern Verlag Renate Wettach

Frankfurt am Main 2023, 1. Auflage

Druck und Bindung: BoD – Books on Demand, Norderstedt

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und Verwendung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des LöwenStern Verlags.

Verlag, Redaktion, Herstellung, Design & Layout:

Renate Wettach, LöwenStern Verlag,

Weckerlinstr. 4, 65929 Frankfurt am Main, Deutschland

Telefon: +49 152 34332590

E-Mail: geschaeftsfuehrung@loewenstern-verlag.de

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer gemäß

§27a Umsatzsteuergesetz: DE291558368

www.loewenstern-verlag.de

Weiterführende Tipps und Infos der Autor*innen dieses Buches findest du

GRATIS zum Download unter:

**[https://www.loewenstern-verlag.de/
auswandern](https://www.loewenstern-verlag.de/auswandern)**

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|------------|
| Vorwort | 7 |
| Kati und Hubert Maassen | 11 |
| Der Schulatlas und die Provence | 12 |
| Britta Jendricki | 27 |
| Ich wollte nie auswandern | 28 |
| Christine Höffken | 33 |
| Eine gute Juristin kann alles | 34 |
| Christel Förstl | 53 |
| Ein Traum wird wahr | 54 |
| Renate Reuter | 65 |
| Frankreich lieben und bleiben | 66 |
| Stephanie Gietmann-Baar | 81 |
| Wie ich nach Frankreich kam | 82 |
| Julia Kolb | 93 |
| Mein (Um-)Weg nach Frankreich | 94 |
| Christine und Thomas Bendlin | 111 |
| Leben und Arbeiten in unserem Paradies | 112 |
| Casy Dinsing | 125 |
| „Juchu, wir ziehen ins Ausland!“ oder eher | |
| „Oh Gott, machen wir das wirklich?“ | 126 |

Ratgeberteil

| | |
|--|-----|
| Was man so wissen sollte | 136 |
| Wo kann ich mich sonst noch informieren? | 141 |
| Soziale Netzwerke im Internet | 142 |

Anhang

| | |
|--|-----|
| Herausgeberprofil Christel Förstl | 145 |
| Herausgeberprofil Christine Höffken..... | 147 |

VORWORT

Frankreich erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit bei uns Deutschen, sei es für Urlaube, sei es als neuer Lebensmittelpunkt. An Büchern über das Auswandern besteht eine große Nachfrage. Trotzdem bleibt nichts so spannend und abenteuerlich wie ein Umzug in ein fremdes Land. Sicher kann man viel vorbereiten, sich über die Formalitäten erkundigen und im Internet nach einem neuen Heim suchen. Wirklich wissen, wie es in unserem Zielland sein wird, können wir aber erst durch die eigene Erfahrung vor Ort.

Unser Buch will genau da weiterhelfen. Es gewährt Einblicke in das tägliche Leben und in die regionalen Unterschiede der verschiedenen Gegenden in Frankreich, die recht stark ausgeprägt sind. Ob Sie Frankreich einfach nur besser kennenlernen und verstehen möchten, oder ob Sie selbst den Wunsch haben, nach Frankreich auszuwandern, dieses Buch wird Ihnen viele wertvolle Tipps und Hinweise geben können. Im ersten Teil erfahren Sie Interessantes über die persönlichen Erfahrungen der Autoren und ihre neue Heimat. Ein Kapitel befasst sich mit dem Auswandern an sich und die damit verbundenen Hürden. Im letzten Teil geben wir Ihnen einen Ratgeber an die Hand, der die meisten der dringendsten Fragen zum Umzug beantwortet.

Ein Buch über das Auswandern und das Angekommensein zu schreiben, heißt aber auch, einen vielschichtigen Prozess zu verdeutlichen. Einen Prozess, der sich im Inneren, aber natürlich besonders im Gestalten der äußeren Lebensumstände abspielt. Diese inneren und äußeren Abläufe für Sie, geneigte Leser, mit Leichtigkeit und Freude aufzubereiten, war uns ein Anliegen und ein großes Vergnügen.

Wir, das sind neun Deutsche aus verschiedenen Regionen und Städten in Deutschland, die auch noch in unterschiedlichen Departements in Frankreich wohnen. Zusammengefunden haben wir uns, ganz im digitalen Zeitalter verhaftet, über soziale Netzwerke. Es war die Pandemie Covid-19 im Jahre 2020. In Frankreich gab es strenge Ausgangsbeschränkungen, fast

kompletter Lockdown. Ausgang nur aus bestimmten Beweggründen, die in einer Ausgangsbescheinigung vorgegeben waren, und das auch zeitlich beschränkt, nur eine Stunde im Umkreis von einem Kilometer. Sich mit Personen außerhalb des eigenen Haushalts zu treffen, war streng verboten.

Wie viele entdeckten auch wir in dieser Zeit einige Gruppen in sozialen Netzwerken, die insbesondere für Deutsche, die in Frankreich leben, geeignet waren. Dies war eine gute Möglichkeit, aktuelle Fragen über das Prozedere im „confinement“ (Lockdown) auf Deutsch zu stellen. „Und warum immer nur schreiben“, dachte sich Christel, „durch ein Online-Treffen könnten wir uns direkt austauschen!“ Sie schlug die Idee Astrid N. vor – die Administratorin der sehr aktiven Facebook-Gruppe „Deutsche, die in Frankreich leben – Allemands résident en France“. Die Reaktion war überwältigend.

So starteten wir im Oktober 2020 unseren ersten Online-Treff „Deutsche, die in Frankreich leben“. Aus verschiedenen Departements schalteten sich die Teilnehmer zu. Spannend oder auch lustig war es, aus welchen Gründen sie nach Frankreich ausgewandert waren und warum gerade in „ihre“ Gegend Frankreichs. Auch war es einfach schön, mal wieder zu plaudern, wie einem der Schnabel gewachsen ist. Manchmal erkannte man schon am Dialekt, aus welcher Region Deutschlands der/die jeweilige Redner/in stammte.

Nach der ersten Kennenlernphase wollten wir natürlich mehr über die jeweiligen Regionen erfahren, in denen wir nun leben. So konnten wir reisen, ohne die Koffer zu packen. Viele aus unserer Gruppe stellten ihre jeweilige neue Heimat mit viel Liebe und interessanten Informationen vor. So lernten wir immer mehr von Frankreich, aber auch einander näher kennen. Es entstand viel Vertrautheit, und wir wuchsen immer mehr zusammen.

Dieses Buch ist die logische Konsequenz und Quintessenz dieser Treffen. Die Idee hierzu entstand bei einem gemeinsamen Frühstück am 22.02.2022 von Christel und Christine (Tina): Alle diese herrlichen Geschichten und Anekdoten in einem gemeinsamen Buch festzuhalten und Sie, liebe Leser, daran teilhaben zu lassen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre!

*Herausgeber Christine Höffken-Burgess und Christel Förstl
Im August 2022*



KATI UND HUBERT MAASSEN

Seit 1993 im Département Var (83)

Seit 2000 im Département Alpes-Maritimes (06)

DER SCHULATLAS UND DIE PROVENCE

MÜNCHEN, IM AUGUST 1989

In der Reihenhaus-Siedlung beleben sich spätnachmittags die heimkehrenden Urlauber und machen aus ihren Mini-Gärten richtig bayrische Biergärten mit allem, was dazugehört!

Kati aus Wien, Hubert aus Köln und die kleine Maria, soeben ein Jahr alt geworden, fragen sich: „Warst Du schon einmal in der Provence?“ „Nein.“ „Komm, lass uns losfahren!“

Gesagt, getan! Koffer packen, Kind in den Kindersitz, Straßenkarten, Ausweise, Devisen und Kreditkarten nicht vergessen, und los geht's im bequemen Auto mit Klimaanlage. Verliebt und voller Abenteuerlust führt uns der Weg zunächst quer durch die Schweiz, bis zu einer Etappe nach Uriage-les-Bains in der Nähe von Grenoble.

Wir bummeln weiter zu den fantastischen Gorges du Verdon (Verdon-Schlucht) mit ihren tiefen Schluchten und smaragd-grün-türkisen Gewässern nach Draguignan, vorbei an leuchtenden Lavendelfeldern, Hügeln mit weitläufigen Weingärten, bunten Märkten mit mildem Knoblauchgeruch und anderen guten Düften, malerischen Dörfern und blühenden Gärten, mit alten Einheimischen auf ihren Stühlen vor der Haustüre. Voilà, la Provence wie aus dem Bilderbuch!

Draguignan, im Hinterland von Saint-Tropez im Departement Var gelegen, entdecken wir als alte Garnisonsstadt der französischen Artillerie, mit einer durchwachsenen Architektur aus prachtvollen Herrschaftshäusern der

Vorkriegszeit und banalen Nachkriegsbauten, die die Lücken der enormen Kriegsschäden ausfüllen. Nach ausgiebigen kulinarischen Streifzügen stellt sich nun die Frage: „Wollen wir unserem Kind auch das Meer zeigen?“ „Wir sind ja nicht so weit davon weg, fahren wir also bis zur Küste, dann sehen wir weiter!“

Hochsommer, Sonne, Hitze, und bei Annäherung an Saint-Tropez die ersten Staus und Erschöpfung. Trotz Hochsaison an der Côte d’Azur haben wir Glück! Das Tourist-Office findet ein letztes freies Zimmer für uns, für eine Nacht! Direkt an der Küste, etwa 22 Kilometer westlich von St.-Tropez, in einem provenzalischen Mas (freistehendes bäuerliches Anwesen im Süden Frankreichs, hier zu einem Hotel-Gasthof umgebaut) mit knarrenden Türen, Toilette („petit coin“ genannt) auf dem Gang, kleinen Betten (140 x 190 cm) mit durchgelegenen Matratzen und Bettlaken mit kratzenden Wolldecken darüber, aber dafür Halbpension mit einheimischer Küche (von „melon de Cavaillon“ über „soupe de poisson“ bis „ratatouille“ usw.) Wir sind sehr zufrieden!

Ein kurzer Fußweg führt uns zu einem paradiesischen Strand unter Olivenbäumen, Zypressen und Korkeichen, begleitet von einem durchdringenden Zikaden-Konzert („cigales“, die ab etwa 22°C laut zirpen und Weibchen anlocken wollen, aber selten sichtbar sind. Gedruckt findet man sie häufig auf Stoffmustern und als Keramikschmuck an Hauseingängen).

Wen wundert’s, dass uns die eine Übernachtung nicht genügt! Mit häufigen Zimmerwechseln schaffen wir es schließlich, unseren Aufenthalt auf 14 Tage zu verlängern, und unser Krabbelkind lernt inzwischen Gehen! „Heute ist nicht alle Tage, wir kommen wieder, keine Frage!“

Der Ort und seine Umgebung, der Empfang, das gute Essen, das Klima und die Atmosphäre haben uns eingenommen. Künftig kommen wir zweimal im Jahr wieder, um unsere Eindrücke und Bekanntschaften zu vertiefen. Das „savoir vivre“ im Süden Frankreichs, diese Kunst des gemächlichen, entspannten Lebensstils, kennt auch das richtige Verhältnis zwischen Arbeit und Erholungspausen.

Nach dieser ersten Feinschmeckerreise zurück in München, ausgestattet mit provenzalischen Stoffen (siehe www.bonne-provence.de über die Geschichte der Provence-Stoffe) und vollen Weinkisten aus dem Rhonetal, träumen wir von „unserer“ Provence und realisieren am Strand ein – im Innenleben – provenzalisches Landhaus. Dennoch nähren viele kleine Begebenheiten unseren Überdruss, in Deutschland bleiben zu wollen, und fördern den Wunsch nach einem Aufbruch in eine andere Welt. Haus und Garten sind vollständig fertig mit unseren Kreationen, es gibt nichts mehr zu tun, und wir wollen wieder etwas Neues schaffen.

Ausschlaggebend ist die Anmeldung zur Einschulung unserer inzwischen fünfjährigen Tochter, da sie erst mit 7 Jahren in die erste Klasse gehen könnte. Trotz eines sehr verlockenden beruflichen Angebots auf den Bahamas, wählen wir lieber ein europäisches Land, immer in dem Gedanken, dort zu leben, wo wir alle Ausländer sind. „Gut! Wohin?“

Ein alter Schulatlas hilft uns bei der Wahl. Jeder von uns tippt mit einem Bleistift – ohne hinzuschauen – auf die Europakarte. „Italien, Italien!“ 1993, oh! no, grazie! Die Bleistiftspitze wandert ein Stück weiter nach Westen, und wir rufen gleichzeitig: „Wir verkaufen alles und ziehen in unseren Urlaubs-ort!“

Unsere Begeisterung lässt sich auch nicht von den vielen Fragen bremsen, die nun auftauchen: Sprache, Wohnung, Schule, Firmen in München, Aufenthaltserlaubnis für Kati – Österreich ist ja nicht in der EG (siehe Wikipedia/ europäische Gemeinschaft) – Umzug, Bankgeschäfte und, und, und ... Mit: „Wir wollen, dass jetzt die schönste Zeit unseres Lebens beginnt!“, schieben wir alle Fragen beiseite, und die Leichtigkeit des Seins hat uns wieder. Auf jede Frage wird es auch eine Antwort geben!

LE RAYOL-CANADEL IM SEPTEMBER 1993

Unser provenzalisches Landhaus in München ist verkauft, das Firmenbüro bleibt bestehen. Nur das Künstler-Atelier und ein neues Familienmitglied

(Deutsche Dogge, wohlerzogen, 2 ½ Jahre alt) kommen mit an die Côte des Îles d’Or. Die ersten Wochen verbringen wir in einem Ferienapartment innerhalb einer Residenz, in der auch Einheimische ganzjährig wohnen. Auf die Frage an die Eigentümer, wo bitte die nächste Schule sei, schauen uns große, staunende, braune Augen an: „Simone....“ (Pause) „... Simone“, und sie legt ihre eben angerauchte Gitane zur Seite! Ein Gefühl von Seelenverwandtschaft, Abenteuerlust und Verbundenheit ist sofort spürbar und erleichtert in der Folge unsere ersten Schritte in den neuen Lebensabschnitt.

Die sofortige Aufnahme ins „Comité des Fêtes“ (Festkomitee, in dem wir uns als ehrenamtliche Helfer nützlich machen) sowie die Schulkameradschaft zwischen unseren Kindern ermöglichen uns eine rasche Integration in das Dorfleben.

“Viengg, viengg, on va aux Îles!“ („komm, komm, wir fahren auf die Inseln!) ruft Simones dynamischer Ehemann mit seinem starken Marseillaise-Akzent Hubert zu und lädt ihn auf sein Pointu ein (traditionelles mediterranes Fischerboot). Frauen, Kinder und Hund fahren mit der Navette (Fähre) von Le Lavandou bequem und sicher nach Porquerolles, während die Männer sich bei Windstärke 8 mit dem Fischerboot durch die hohen Wellen kämpfen und über und über salzverkrustet, vergnügt und gesund und munter im kleinen Hafen anlegen. Porquerolles ist eine der „Îles d’Or“, die etwa 15 km vor der Küste liegen und unter strengem Naturschutz stehen. Sie gehören zu den ursprünglichsten Regionen der Provence.

Während wir dabei sind, unsere Mietfahrräder zu übernehmen, radeln die Kinder bereits den Berg in Richtung Meer hinunter. Die blonden Zöpfe von Maria flattern wild im Fahrtwind, und plötzlich erfassen wir, dass ihr Fahrrad nicht die aus Deutschland gewohnte Rücktrittbremse, sondern lediglich eine Handbremse hat! Immer schneller rast sie ungebremst auf die Kaimauer zu. Wir rennen los, bremsen aber abrupt ab, weil wir sehen, wie sie seelenruhig, beinahe elegant den Lenker nach links schwenkt und fröhlich weiterradelt! Unseren Zustand wollen wir jetzt nicht näher beschreiben! Beim Radeln durch die herrliche Natur beruhigen wir uns und genießen die ausgedehnten Pinienwälder.

Was glaubt Ihr, liebe Leser, wer es sich inzwischen auf unserem Bett im Hotelzimmer gemütlich gemacht hat? Ein kleiner gelber Skorpion, der von unserer deutschen Dogge aufmerksam bewacht wird! Wir bevorzugen aber zum Abendessen Bagna Cauda, unser erstes Festessen mit den neuen Freunden. Rohes und gekochtes Gemüse werden in eine Sauce aus Olivenöl mit Knoblauch und Sardellen gedippt. Ein eisgekühlter, junger provenzalischer Roséwein rundet diesen Genuss perfekt ab.

Zuvor trinken wir Pastis, eine Spirituose aus Anis-Kräuterschnaps, welche mit Wasser und Eiswürfeln verdünnt wird. Dazu naschen wir gerne Oliven – entweder die kleinen schwarzen Cailletier aus Nizza oder die grünen Picholine aus anderen Regionen der Provence – und Pissaladière, eine Art Zwiebelpizza, die es je nach Familie in sehr unterschiedlichen Rezepten gibt (z. B. auch als Sardellenkuchen). Insbesondere durch diese Aperitif-Kultur kommen wir flott und mit viel Heiterkeit nicht nur dem Erlernen der Sprache, sondern auch den Einheimischen näher.

Außer den üblichen Unterhaltungen – über Haustiere, Politik, Kinder und Wetter – interessieren uns natürlich auch wesentliche Fragen über den beruflichen und privaten Alltag und die Möglichkeiten, die uns offenstehen:

- Was machen die Leute hier im Winter?
- Welche Berufe werden ausgeübt und welche werden gebraucht?
- Ist es möglich, hier als Künstler zu leben?
(zur Erinnerung: 1993 gibt es noch keine Smartphones, und das Internet ist noch nicht öffentlich)

So erfahren wir, dass es hauptsächlich Handwerker, Gärtnner, öffentlich Bedienstete und sehr wenige im Winter geöffnete Restaurant-Betriebe gibt, sowie einige Privilegierte wie Rentner, Erben oder wohlhabende Künstler. Es gibt immerhin einen Arzt und eine Apotheke im Dorf.

Hubert fährt regelmäßig nach München ins Büro und lässt seine Mädels und den Hund in der Obhut von Simone. Diese Reisen sind verbunden mit Grenzkontrollen, Geldwechsel und Einkäufen so manch‘ gewohnter deut-



CHRISTINE HÖFFKEN

Seit 2006 im Departement Deux-Sèvres (79)

EINE GUTE JURISTIN KANN ALLES ...

... pflegte mein Professor für Handelsrecht an der Uni immer zu sagen, wenn es um die Frage ging, was wir denn später einmal werden wollten. Im Gegensatz zu meiner Schwester, die Sprachen studierte, aber dem Auswandern eher abgeneigt war, wollte ich später lieber mit meinen Tieren auf einem Hof in Frankreich leben. Fiel also wohl Bauer in Frankreich auch darunter? Heute weiß ich: Ja! Traktor fahren, Schafe hüten, Ställe ausmisten, alles kein Problem. Aber was hat das mit Jura zu tun? Nun, irgendwie hat alles mit Jura zu tun, wie sehr, erfahren Sie noch.

Mein Landleben in Frankreich begann mit einem mehr oder weniger improvisierten Umzug in eine Ruine mit Stallungen und Land. Zum Schlafen hatten wir ein Mobilheim in eine der Scheunen gestellt. Freunde, die uns aus Deutschland in der Zeit besuchten, pflegten zu sagen: "Ja, das stimmt schon, vieles was man so an Komfort zu brauchen meint, spielt sich nur im Kopf ab. Tatsächlich braucht man das wahrscheinlich gar nicht!" Ich glaube allerdings, sie wollten mich nur trösten, denn wiedergekommen sind sie nie.

Schuld sind natürlich wie immer meine Eltern. Sehr frankophil, verbrachten wir viele Urlaube in Frankreich, Weinproben im Burgund, Strandurlaube in Èze und Saint-Tropez, Winterurlaub in den Alpen, Ritte durch die Camargue, wer sollte da bitteschön nicht in diesem herrlichen Land leben wollen?

Mein erster Versuch einer dauerhaften Bleibe fand allerdings nicht auf dem Land in der France profonde (das heißt so viel wie sehr, sehr abgelegen), sondern im Süden statt. Montpellier war nicht weit, die Küste nur zehn Minuten Autofahrt entfernt und die schönen Weinberge des Languedoc um die Ecke. Kennen Sie den Weißwein Picpoul de Pinet? Wunderbar frisch, jung getrunken, passt er perfekt zu den Austern, die im dortigen Bassin de Thau rund um das Dorf Bouzigues angebaut werden. Meine Tochter war gerade ein paar Monate alt, der Mutterschutzurlaub etwas langweilig nach einem ausfüllten Juristenleben, als mir in einer überregionalen Tageszeitung eine

Verkaufsanzeige ins Auge fiel. Es war einer dieser typischen regnerischen Tage, wie es sie in Wuppertal so oft gibt. Nicht umsonst ist Wuppertal zur regenreichsten Stadt Deutschlands gekürt worden. Wussten Sie, dass die Kinder in Wuppertal angeblich mit Gummistiefeln an den Füßen geboren werden? Das Risiko wollte ich bei meiner Tochter nicht eingehen, sie kam in Essen zur Welt.

Jedenfalls wurde ein Ferienhaus in der Nähe des Anbaugebiets des Picpoul zum Verkauf angeboten. Es befand sich in einem pittoresken Dorf und verfügte über einen begrünten, schattigen Innenhof, in dem mein Baby wunderbar krabbeln könnte. Die telefonisch eingeholten ersten Informationen des Verkäufers erschienen vielversprechend, er stellte mir sogar für die Zeit der Besichtigung eine Ferienwohnung ganz in der Nähe zur Verfügung. Also nutzte ich die neu gewonnene Freiheit des Mutterschutzurlaubs, lud mein Baby ins Auto und fuhr Richtung Süden, der Sonne entgegen. Besichtigung und Kaufentscheidung erfolgten innerhalb einer logischen Sekunde! Der Verkäufer war ein Bäckermeister aus Hessen und im Notartermin half uns meine zukünftige Nachbarin mit Übersetzungen, eine mehrsprachige schwedische Malerin, die schon lange im Dorf wohnte und sehr gut französisch sprach. Ein herrliches Durcheinander von Personen und Sprachen, hessisch, deutsch, englisch, französisch und der südfranzösische Dialekt des Notars, der mir angesichts dieses bunten Sprachgewirrs und der immer wieder vom Notarvertrag abschweifenden Diskussionen, wie zum Beispiel über örtliche Märkte, etwas leidtat.

Für mich Juristin barg der Notarvertrag nicht viele Geheimnisse, die Unterschrift leistete ich im Handumdrehen. Wer würde nicht gerne den Dauerregen und die täglichen verschiedenen Grauschattierungen in Wuppertal für das wunderbare Licht unter dem blauen Himmel Südfrankreichs und die südfranzösische Sonne eintauschen?

Unser Haus war ein typisches südfranzösisches Dorfhaus mit einer Madonna, die in einer Nische in der Fassade stand. Mit seinen dicken Wänden, großen, bodentiefen Fenstern mit schmiedeeisernen Balustraden und dem mit südlichen Pflanzen bestückten Innenhof war es wunderbar für die Ferien.

Dort verbrachten wir in den nächsten sechs Jahren, bevor meine Tochter in Deutschland schulpflichtig wurde, soviel Zeit wie möglich. Das zweite Wort, das meine Tochter zur größten Verwirrung ihrer deutschen Krabbelgruppenfreunde in ihrem jungen Leben sprechen konnte, war „merci“ (=danke). Wir genossen unsere Aufenthalte im Süden sehr, unsere Strandausflüge, die lokale Küche und die südliche Lebensart.

Für meine Hunde und Pferde war es aber wegen der recht hohen Temperaturen im Sommer und der mangelnden Grasflächen nur sehr bedingt geeignet, so dass wir doch auf Dauer ein neues Heim für uns suchten. Die Pferde wünschten sich ein schönes Feld mit frischem Gras, dementsprechend orientierte sich unsere Suche Richtung Norden. Aber bitte nicht zu weit. Was in Deutschland der „Weißwurstäquator“ ist, ist in Frankreich die Loire. Alles was südlich liegt gehört zu Südfrankreich, alles was nördlich liegt, zu Nordfrankreich. Unser Hof musste demzufolge absolut südlich der Loire liegen, denn in den Norden wollte ich noch nicht einmal meinen Pferden zuliebe!

Mein Dorfhaus wurde verkauft und wir begaben uns unverzüglich auf die Suche nach einem ländlichen Anwesen mit Stallungen und genug Land für meine beiden Pferde (ein sogenannter Resthof).

Erstes Problem: Was heißt Resthof auf Französisch? (Anm. : Resthof = corps de ferme)

Ein interessantes Objekt lag in der Nähe von Jonzac, Charente-Maritime. Leider war der Acker, den man mir als Pferdewiese anbot, dermaßen uneben, dass ich mir bei dessen Begehung unverzüglich den Fuß mehrfach brach und Bekanntschaft mit dem gar nicht schlechten örtlichen Krankenhaus (Anm.: Krankenhaus = Hôpital / Gipsverband = plâtre) machen durfte. Danach für Monate lahmgelagert, schloss ich Jonzac und Umgebung aus meiner Suche aus. Wir fanden „unseren“ Resthof im Internet, mit meinem Gipsbein hatte ich viel Zeit für Recherche. Situiert in der Nähe von Poitiers in der Region Poitou-Charentes (heute Nouvelle Aquitaine) lag er 5 km außerhalb eines 1 700 Seelen-Dorfes inmitten von Wiesen und Hecken.

Die geografische Lage war ideal für uns, südlich der Loire, aber doch „nur“ zehn Autostunden von Mettmann entfernt, wo meine Mutter und Schwester lebten. Vom 30 Minuten entfernten Bahnhof Poitiers fährt der TGV mehrfach täglich in 1,5 Stunden nach Paris Montparnasse. Von dort fährt die Metro zu der „Gare (= Bahnhof) Paris Nord“, wo der Zug nach Düsseldorf oder Wuppertal abfährt. Außerdem befindet sich eine der ältesten Universitäten Frankreichs in Poitiers, wo meine Tochter später studierte.

So weit, so gut, ein Besichtigungstermin wurde vereinbart und wir fuhren wieder einmal in unsere Lieblingsrichtung Frankreich mit seinem weiten, blauen Himmel und den Schäfchenwolken. Der Zusammenprall mit der Realität war heftig. Offensichtlich hatten wir die vorsichtigen Andeutungen des Immobilienmaklers nicht in ihrer vollen Tragweite erfasst. Zwar war die Gegend wunderbar, sehr ländlich und grün. Die den Hof umgebende Natur erinnerte mich an glückliche Ferientage im Loire-Tal mit meiner französischen Gastfamilie, unseren wunderbaren Wanderungen (Anm.: Wanderung = „randonnée“) und Fahrradausflügen. Meinen englischen Ehemann erinnerte sie an seine Heimat in Südengland. Wiesen, mit Bäumen durchzogene Hecken und grasende Schafe, wo man hinsah.

Die Immobilie selbst war jedoch ein Schock, eine Ruine, Schafe überall, wo man hinguckte, auch im Wohnhaus, das man allerdings aufgrund des mangelnden Dachs und eines guten Teils der Außenwände eigentlich nicht als solches beschreiben konnte. Neben diesem hutzeligen, beschädigten Gebäude stand eine, aus wunderschönen quadratischen Granitsteinen errichtete, frühere Kirche aus dem 12. Jahrhundert. Das Ganze war einmal eine Priorei gewesen, die von den Mönchen bereits im 17. Jahrhundert wegen der baulichen Mängel als unbewohnbar verlassen worden war. Seither hatte sich offensichtlich nicht viel verändert. Seither als landwirtschaftliches Gebäude genutzt, befanden sich in der ehemaligen Kirche die Stallungen für die Hoftiere. Dort richteten wir später die Pferdeboxen ein.

Unser verklärter Blick, wahrscheinlich beruhend auf Schlafmangel nach der langen Fahrt und der unglaublichen Stille, die dort herrschte, sah nicht die Probleme, sondern nur die Möglichkeiten. Hier war alles vereint, was wir

RATGEBERTEIL



WAS MAN SO WISSEN SOLLTE

Umzug nach Frankreich, aber wie? Hier geben wir Ihnen verschiedene Tipps und Ratschläge für einen gelungenen Neustart.

Sie haben einen gültigen Personalausweis oder Reisepass? Na, dann los!

Visum? Brauchen Sie als Europäer nicht.

Carte de séjour? Eine Art Aufenthaltsberechtigungsausweis, der ein zeitlich beschränktes Aufenthaltsrecht gibt. Braucht man auch nicht, wird aber manchmal von der französischen Verwaltung (zu Unrecht) nachgefragt. Es kann also nützlich sein, wenn man eine hat, zu beantragen bei der Präfektur.

Bankkonto? Erster Schritt zum Leben wie Gott in Frankreich. Onlinebanking ist deutlich billiger, es lohnt sich im Internet zu vergleichen. Beginnen Sie mit connexion-emploi.com, dort gibt es gute Hinweise. In Frankreich bezahlt man vorwiegend mit der Kreditkarte oder teilweise noch mit Schecks. Es gibt (Online-)Bankkonten, die man ziemlich unkompliziert und ohne Einkommensnachweis in den Tabakläden eröffnen kann, z. B. „Nickel“. Aber Achtung, für die Eröffnung brauchen Sie oft eine französische Mobilfunk-Nummer.

Meldepflicht? Gibt es in Frankreich nicht. Bei Bedarf eines Wohnsitznachweises genügt eine aktuelle Strom-, Wasser- oder Telefonrechnung. Die Mairie (Rathaus) gibt auf Nachfrage auch gerne eine Attestation, eine Bestätigung, dass Sie an Ihrer Adresse wohnhaft sind. Am besten die Attestation schon selbst vorfertigen, so dass die Sekretärin nur noch mit Stempel und Unterschrift bestätigen muss.

Auto ummelden? Geht in Frankreich in der Regel online. Hier die Webseite www.ants.gouv.fr/demarches-en-ligne/echanger-un-permis. Oder man beauftragt eine Agentur bzw. eine Werkstatt. Adressen erfährt man auch über

HERAUSGEBERPROFIL

CHRISTEL FÖRSTL

Christel Förstl wurde Nähe Stuttgart in Baden-Württemberg geboren. Nach dem Pädagogikstudium arbeitete sie zehn Jahre als Grundschullehrerin. Der Liebe wegen zog sie 1988 nach Bayern ins Fünf-Seenland. Dort arbeitete sie weitere vier Jahre als Lehrerin und machte sich dann selbstständig als kinesiologische Lernberaterin. Zusätzlich organisierte sie Kleinmessen für Unternehmerinnen und gab ihr erstes Buch „Einfach machen – ein Praxisbuch für Unternehmerinnen“ 2008 heraus. Doch 2010, nach einem schweren Schicksalsschlag, verwirklichte sie ihren Traum, in Frankreich zu leben. Bald engagierte sie sich in ihrer neuen Heimat ehrenamtlich als Deutschlehrerin im Partnerschaftsverein in Rochefort sur mer. Ihr Talent Menschen zu verbinden, setzt sie auf verschiedenen Ebenen um. Einmal im Partnerschaftsverein, ebenso im Verein „Cap Retraite Océane“ als Chorleiterin und online mit dem monatlichen Online-Treffen „Deutsche, die in Frankreich leben“. Sie lebt nun seit 2018 mit ihrem französischen Partner auf der Halbinsel Fouras im Département Charente-Maritime.

HERAUSGEBERPROFIL

CHRISTINE HÖFFKEN

Christine Höffken wurde in Nordrhein-Westfalen geboren und lebte dort bis zu ihrem Umzug nach Frankreich im Jahr 2006. Außer Frankreich liebt sie ihre Tiere, Musik und Literatur und ist ihrer Familie und ihren Freunden in Deutschland nach wie vor sehr verbunden. Nach ihrem Jurastudium arbeitete sie einige Jahre als Rechtsanwältin in einer Anwaltssozietät in der Nähe von Wuppertal und später als Oberrechtsrätin in einer großen Stadtverwaltung, ebenfalls in Nordrhein-Westfalen. Seit ihrem Umzug nach Frankreich hat sie ein Reitsportunternehmen gegründet, kam aber auch ihren juristischen Neigungen mit ihrer mehrjährigen Mitgliedschaft im Stadtrat ihrer französischen Heimatgemeinde nach. Sie gibt auch ehrenamtlich Französischkurse für im Ort lebende Engländer. Aktiv ist sie weiterhin als Beraterin für alle Themen rund um Immobilien sowie Hilfestellung beim Umgang mit der französischen Administration, vor allem für andere Einwanderer. Tina lebt mit ihrer Familie in der Nähe von Parthenay, im Département Deux-Sèvres.